

AUFTAKT

Liebe Mitglieder, liebe Freunde des Beethoven-Hauses,

immer seltener werden die Nachrichten von sensationellen Funden oder Verkäufen wichtiger Beethoven-Handschriften oder anderer Beethoven-Objekte. Die meisten bedeutenden Stücke haben schließlich längst einen dauerhaften Aufbewahrungsort gefunden, überwiegend in öffentlichen Bibliotheken und Archiven, teilweise aber auch in privaten

BERICHT

Beethovens Geige erklingt seit dem Sommer auf einer neuen CD. Der Musikwissenschaftler Kai Köpp, der maßgeblich an der Identifikation des Instruments beteiligt war, zeichnet die Geschichte der Geige nach.

Vor einigen Jahren betrat eine Dame den Laden eines New Yorker Geigenbauers und äußerte die Vermutung, ihre Violine sei ehemals im Besitz von Ludwig van Beethoven gewesen. Wahrscheinlich dachte der Geigenbauer sofort an die vielen durchschnittlichen Instrumente, die ihm über die Jahre von hoffnungsvollen Eigentümern präsentiert worden waren und erwartete nichts Besonderes. Schließlich gab es ja bereits vier Quartettinstrumente Beethovens, die seit über hundert Jahren im Museum des Bonner Beethoven-Hauses ausgestellt sind. Man stelle sich jedoch sein Erstaunen vor, als die Dame die seit Jahrzehnten nicht mehr genutzte Geige aus ihrem Kasten nahm – auf der Rückseite erkannte der Geigenbauer ein Briefsiegel und jenes in den Lack eingritzte „B“, Merkmale, die auch bei den Bonner Instrumenten für die Authentizität der Überlieferung bürgen. Nachdem Siegel und Initiale auf seinen Rat hin von Beethoven-Spezialisten geprüft worden waren,

Sammlungen. Und doch gibt es sie noch, die Aufsehen erregenden Entdeckungen oder Neuerwerbungen. Über zwei solcher Ereignisse im Beethoven-Haus – die Wiederentdeckung von Beethovens Geige und den Ankauf einer äußerst wichtigen Handschrift zur berühmten *Missa solemnis* – informieren wir Sie in den **BERICHTEN**.

Das **STATEMENT** stammt diesmal von NRW-Kulturstaatssekretär Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff. Er stellt die Schwerpunkte der Kulturpolitik in Nordrhein-Westfalen dar. Das Land gehört mit dem Bund und der Stadt

Bonn zu den wichtigsten öffentlichen Förderern des Beethoven-Hauses. Durch die Kunststiftung NRW war das Land auch an der Finanzierung der neu erworbenen Handschrift beteiligt. Zahlreiche weitere Neuigkeiten aus dem Beethoven-Haus erwarten Sie wie immer in der Rubrik **RÜCKBLICK**, und im **AUSBLICK** machen wir Sie auf zwei Veranstaltungen aufmerksam, die Sie nicht verpassen sollten.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht
Ihre APPASSIONATO-Redaktion

AUFTAKT

BERICHTE

KURZ UND KNAPP

RÜCKBLICK

STATEMENT

AUSBLICK

Beethovens Geige wieder entdeckt

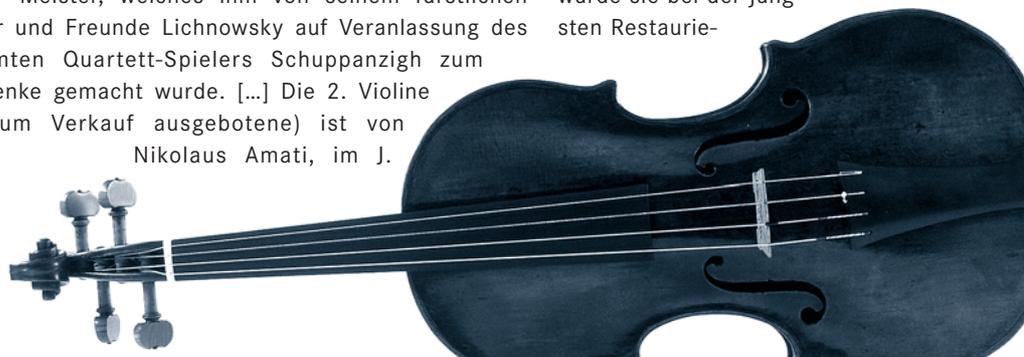
konnte die Violine schließlich für die Sammlung des Beethoven-Hauses angekauft und fachmännisch restauriert werden.

Bald stellte sich heraus, dass diese Geige zu jenem Quartettsatz gehörte, den Beethoven um 1800 von Fürst Karl Lichnowsky zum Geschenk erhalten hatte. Obwohl Beethoven später eine weitere Violine ankaufte, die als Primegeige im bekannten Quartett überliefert ist, behielt er das Geschenk des Fürsten bis zu seinem Tode. Tatsächlich ist die Geige unter seinen Hinterlassenschaften aufgelistet und wurde im Herbst 1827 von einem Musikliebhaber ersteigert. Offenbar trug sie bereits zu dieser Zeit das heutige Etikett mit dem Namenszug „Nicolaus Amati Cremonen.[sis]“, obwohl es sich bei dem hochwertigen Instrument nicht um eine italienische, sondern wahrscheinlich um eine süddeutsche Arbeit aus der Zeit um 1700 handelt. Zu dieser Zeit war ihr goldgelber Lack noch nicht mit jenem dunkleren Überzug im Stil Amatis versehen worden, den das Instrument heute aufweist. Anlässlich einer Verkaufsannonce aus dem Jahr 1846 beschrieb der Wiener Hofsänger und Autographensammler Alois Fuchs diese Violine:

„Ludwig von Beethoven besaß ein vollständiges Streichquartett von ausgezeichneten Instrumenten italienischer Meister, welches ihm von seinem fürstlichen Gönner und Freunde Lichnowsky auf Veranlassung des berühmten Quartett-Spielers Schuppanzigh zum Geschenke gemacht wurde. [...] Die 2. Violine (die zum Verkauf ausgetobene) ist von Nikolaus Amati, im J.

1667 gefertigt [...]. An sämtlichen Instrumenten ist unter dem Halse das Siegel Beethovens aufgedrückt, und auf dem sogenannten Boden derselben ein großes *B* von Beethoven's eigener Hand hineingekratzt; wahrscheinlich beabsichtigte der große Meister damit sich vor einem Austausch zu schützen.“

Wie am Beispiel der Bratsche aus dem Lichnowsky-Quartett bis heute zu erkennen ist, befand sich auch die wieder entdeckte „Amati“-Violine bei der Versteigerung des Beethoven-Nachlasses im Zustand des 18. Jahrhunderts: Hals und Bassbalken hatten noch nicht die heutigen Maße, und das Griffbrett besaß einen leicht keilförmigen Querschnitt, wie es für eine so genannte „Barockgeige“ typisch ist. Da sie nach Angaben eines eingeklebten Reparaturzettels erst 1848 einer durchgreifenden Modernisierung unterzogen worden ist, wurde sie bei der jüngsten Restaurie-



rung in den Zustand zurückversetzt, den Beethoven kannte. Als Vorbild diente hierbei ein vollkommen original erhaltenes Instrument des Wiener Geigenbauers Michael Ignaz Stadlmann aus dem Jahr 1794 (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck).

Anders als vielleicht bei einem Hammerflügel, dessen charakteristischer Klang stark von der Bauweise und der komplizierten Mechanik beeinflusst ist, führt die einfache Konstruktion der Violine kaum zu einem spezifischen Klangcharakter, denn durch die kleinste Veränderung ihrer beweglichen Teile kann das Klangbild durchgreifend verändert werden. Nicht einmal der Saitenbezug aus drei blanken und einer überspannenen Darmsaite bürgt für den „Originalklang“, denn ein solcher Bezug war noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Wien selbstverständlich. Für Klangfarbe und Artikulation sind vielmehr der Violinbogen und sein Meister verantwortlich. Um der Klangvorstellung Beethovens möglichst nahe zu kommen, ist es daher nötig, dass nicht nur das Instrument dem Stand der Zeit entsprechend eingerichtet ist, sondern dass sich vor allem auch der Spieler mit viel Sympathie und einigen nötigen Kenntnissen der Aufführungspraxis Beethovens nähert.

Bei dieser Annäherung ist das Vorbild des Geigers und Orchesterleiters Ignaz Schuppanzigh entscheidend, denn er war nicht nur der von Beethoven bevorzugte Interpret seiner Kammermusikwerke, sondern er soll auch der Initiator der Lichnowsky-Schenkung gewesen sein. Somit ist er gewissermaßen das Bindeglied zwischen der wieder entdeckten Violine und den Violinsonaten Beethovens, die jüngst auf einer CD vorgestellt worden sind. Zwischen 1794 und 1799 war Schuppanzigh als Primgeiger eines Quartettes beim Fürsten Lichnowsky angestellt, während Beethoven zeitweise in dessen Palais wohnte und regelmäßig an den wöchentlichen Privatkonzerten teilnahm. Nachdem Lichnowsky die Drucklegung seiner Klaviertrios op. 1 finanziert hatte, widmete Beethoven ihm beispiels-

weise die 1797-98 komponierte Klaviersonate op. 13 („Pathétique“) und die 1803 veröffentlichte Zweite Sinfonie op. 36. In diesem relativ engen Zeitraum sind auch neun der zehn Violinsonaten Beethovens entstanden, und es ist anzunehmen, dass es Schuppanzigh war, der diese Werke bei Lichnowsky erstmals aufführte – auf der hier vorgestellten Violine. Rezensenten der öffentlichen Quartettkonzerte lobten den eigentümlichen Spielstil Schuppanzighs, der vor allem in der Kammermusik zu Hause ist: „Allgemein erfreute Hr. Schuppanzighs schöner Ton, und der fein nuancierte, humoristische, sehr lebendige Vortrag.“ (1816) oder: „Hr. Schuppanzigh glänzte [...] besonders durch den Vortrag weicher sanfter Stellen. [...] Wenn er Forte spielt, so wird sein Ton etwas rau und scharf, aber die Abwechslung von Licht und Schatten gibt seinem Spiele viel Wärme und Ausdruck.“ (1823). Dieser Vortragsstil, mit dessen Zwischentönen und Ausdrucksqualitäten Beethoven bei der Komposition seiner Violinsonaten und Quartette sicher rechnete, bleibt eine wichtige Orientierungsmarke für heutige Interpreten.

Die originalen Instrumente Beethovens sind nicht nur beredte Zeugen seiner Klangwelt, sondern sie veranschaulichen auch unsere historische Distanz zu den musikalischen Vorstellungen des Komponisten. Um diese Distanz zu überbrücken, gilt es, die Anregungen der historischen Instrumente aufzunehmen. Gerade am Beispiel der wieder entdeckten Violine wird deutlich, dass sich die Interpretation historischer Musik nicht in der Klangfarbe alter Instrumente – dem vielbeschworenen Spiel auf „Originalinstrumenten“ – erschöpft, sondern in den Geist der Musik eindringen soll. Berücksichtigt man schließlich die improvisatorische Grundhaltung in der Musizierpraxis des 19. Jahrhunderts, auf die man in Zeugnissen über Beethovens Musikpraxis immer wieder stößt, dann kann das scheinbar vertraute Repertoire um diejenigen Ausdrucksmittel bereichert werden, die Beethoven als untrennbare Bestandteile seiner musikalischen Idee verstand.

Kai Köpp

Die CD „Beethovens Geige“ wurde im Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses aufgenommen. Daniel Sepec spielt Beethovens Geige, begleitet von Andreas Staier auf dem Hammerflügel. Eingespielt wurden die Violinsonaten op. 23 und op. 30 Nr. 2. Die CD ist im Museumsshop des Beethoven-Hauses erhältlich oder kann über das Internet bestellt werden. Im Konzert zum Todestag Beethovens am 26. März 2007 ist Beethovens Geige auch live zu hören. Die Ausführenden sind wie auf der CD Daniel Sepec und Andreas Staier. Der Vorverkauf für das Konzert hat bereits begonnen.

BERICHT

Von Herzen kommend... Beethovens Missa solemnis

Vor kurzem konnte das Beethoven-Haus eine wichtige Handschrift für seine Sammlungen erwerben – die Stichvorlage zur MISSA SOLEMNIS. Kustos Michael Ladenburger berichtet über die Hintergründe und skizziert die Bedeutung dieser Neuerwerbung.

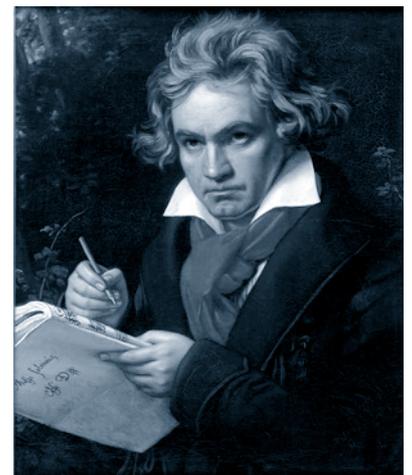
Beethovens MISSA SOLEMNIS zählt zweifelsohne zu Beethovens größten schöpferischen Leistungen. Sie ragt aus seinem künstlerischen Schaffen wie nur ganz wenige andere Werke – etwa die parallel entstandene 9. Symphonie oder die Diabelli-Variationen – heraus. Die Messe ist ein wesentlicher Beitrag zur Kulturgeschichte des Abendlandes und gehört zum musikalischen Welt-

kulturerbe. Beethoven selbst räumte dieser Komposition einen besonderen Platz ein. So schrieb er am 6. Juli 1822 an Ferdinand Ries: „mein Größtes Werk ist eine große Meße, welche ich ohnlängst geschrieben habe“.

Welche Bedeutung die Messe für Beethoven hatte, geht auch aus dem damals wie heute bekanntesten Porträt des Komponisten hervor, dem einzigen, das ihn bei der Arbeit zeigt. Es wurde von Joseph Karl Stieler im Frühjahr 1820 geschaffen, im Auftrag der mit Beethoven befreundeten Familie von Brentano. Der Maler hatte Beethoven gefragt, was er auf das Notenheft schreiben sollte. Beethoven entschied sich für die Messe und als Kopftitel für das Credo.

Eigentlich hätte die Messe bei der Inthronisation Erzherzog Rudolphs von Österreich als Erzbischof von Olmütz im März 1820 erstmals erklingen sollen. Beethovens Sympathie für den „liebenswürdigen, talent-

vollen Prinzen“, der ein treuer Mäzen und viele Jahre sogar sein Kompositionsschüler war, ist unter anderem daran abzulesen, dass er niemand anderem so viele und so gewichtige Werke widmete. Dem

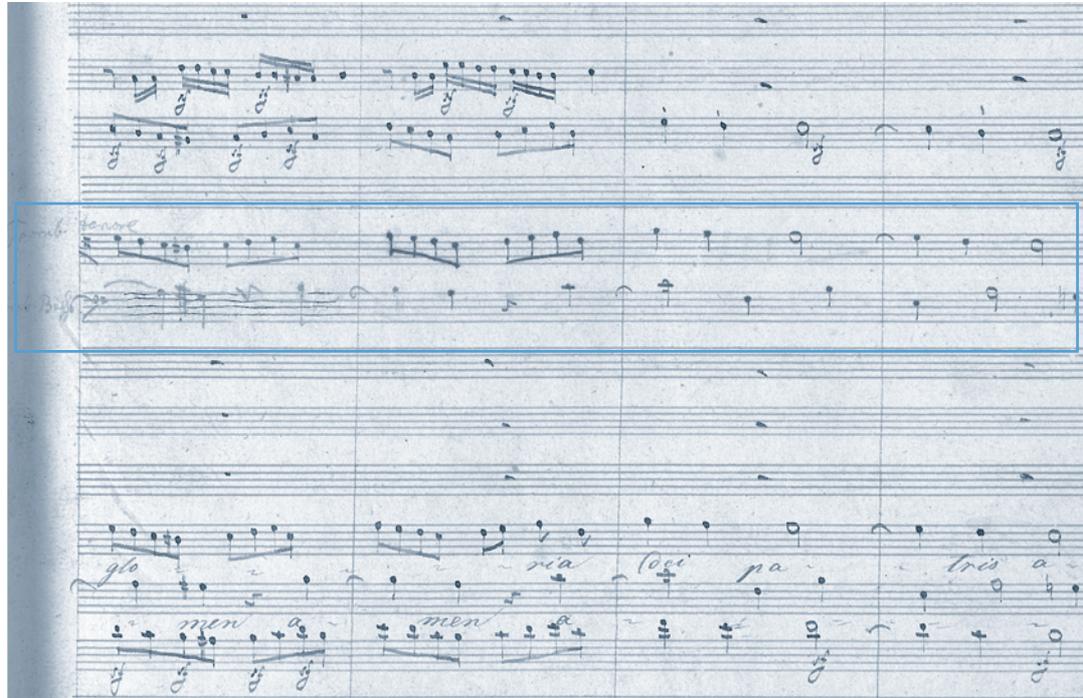


**Beethoven-Porträt
von Josef Karl Stieler
(1820)**

Erzherzog schrieb er, der Tag der Aufführung werde „der schönste meines Lebens“ werden. Insgeheim verband er wohl auch die Hoffnung damit, zum Hofkapellmeister berufen zu werden und sich damit eine finanzielle Grundversorgung zu sichern. Das Autograph der Messe überschrieb Beethoven mit dem Motto: „Von Herzen – Möge es wieder – Zu Herzen gehn!“

Beethoven arbeitete aber schließlich (mit einigen Unterbrechungen) noch bis Ende 1822 an der Komposition, bis er sie fürs erste abgeschlossen hatte. Dann entschloss er sich, das Werk zunächst in Abschriften zu verbreiten, die er etwa Königs- und Fürstenhäusern für den stattlichen Preis von 50 Dukaten anbot. Von mindestens 24 Anfragen wurden immerhin 10 positiv beantwortet. Die *MISSA SOLEMNIS*, ein Werk, das ohne jede Rücksichtnahme auf den „Markt“, auf unproblematische Aufführbarkeit u.ä. erdacht war, sollte dennoch Beethovens finanziell einträglichstes Werk werden. Er bot die Messe insgesamt sieben Verlegern an. Als Honorar verlangte er 1000 Gulden C.M., fast das Doppelte im Vergleich zur 9. Symphonie. Den Zuschlag erhielt schließlich der Musikverlag Schott in Mainz. Für ihn entstand also die neu erworbene „Stichvorlage“, deren Bezeichnung aus dem Umstand abgeleitet ist, dass sie dem Stecher der Originalausgabe als Vorlage zur Herstellung der Druckplatten diente. 181 Jahre lang war die Handschrift im Archiv des Schott-Verlags beheimatet.

Mit 440 Seiten handelt es sich um eine der umfangreichsten Beethoven-Handschriften überhaupt. Die Stichvorlage ist neben einer weiteren Arbeitskopie die wichtigste Quelle zu diesem Werk. Nur diese Abschrift enthält die nachträglich komponierten und von Beethoven selbst noch einmal korrigierten Posaunenstimmen und die Orgelstimme vollständig. Damit nimmt diese so



genannte Überprüfte Abschrift in ihrer Bedeutung für die Quellenforschung zur *MISSA SOLEMNIS* sogar noch einen höheren Rang ein als die autographe Partitur Beethovens, die zudem nicht mehr vollständig erhalten ist. Sie ist übersät mit Korrekturen von der Hand des Komponisten, der dem Verleger gegenüber klagte, er habe sie „auf's sorgfältigste durchgesehen, wahrlich keine kleine Mühe bey einem Kopisten, der kaum versteht, was er schreibt“. Auch einer seiner Hauptkopisten hatte sich an der Korrekturarbeit beteiligt. Man muss sich klar machen, dass Beethoven nach Abschluss der eigentlichen Kompositionsarbeit noch ca. zwei Jahre damit beschäftigt war, die Herstellung der Subskriptionsabschriften und der Stichvorlage zu beaufsichtigen und die Manuskripte zu korrigieren – eine unendlich mühsame Arbeit. Erst danach war das Werk für ihn endgültig erledigt. Besonders gründlich prüfte er die Stichvorlage, wurde doch auf ihrem Notentext fussend das Werk dann kurz nach Beethovens Tod in gedruckter Form der breiteren Öffentlichkeit zugänglich. Die Durchsicht diente der Korrektur von Fehlern des Kopisten, aber auch der endgültigen Festlegung der Dynamik und der sehr bewusst gewählten Instrumentation, die sich mehrfach unmittelbar am vertonten Text orientiert. Selbst in dieser Phase stellte der Komponist noch sehr differenzierte Überlegungen an, wie sich an der Randmerkung der dritten Agnus Dei-Anrufung zeigt: Beethoven ändert das faktische „darstellend den innern und äußern Frieden“ in „Bitte um innern und äußern Frieden“. Er betont damit, dass der Friedenswunsch immer aufs Neue aktiv geäußert und verfolgt werden müsse.

**Stichvorlage zur Missa solenne:
Ausschnitt aus der Gloriafuge
mit eigenhändigen Ergänzungen und
Korrekturen Beethovens in der Tenor-
und Bassposaunenstimme
(s. Rahmen)**

Anders als im Fall der Stichvorlage zur 9. Symphonie, die vor wenigen Jahren in amerikanischen Privatbesitz überging, konnte die vergleichbare Handschrift der Grossen Messe für Deutschland und die Öffentlichkeit gesichert werden. Die Erwerbung wurde möglich durch die großzügige Förderung der Kulturstiftung der Länder, der Kunststiftung NRW, des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Gielen-Leyendecker-Stiftung, der Hans-Joachim-Feiter-Stiftung sowie zahlreicher privater Spender. Am 16. September fand im Rahmen des Beethovenfestes außerdem ein Benefizkonzert unter der Leitung von Enoch zu Guttenberg statt, in dem das Werk in beeindruckender Weise aufgeführt wurde. Alle Künstler verzichteten dabei auf ihr Honorar. Der Reinerlös kam gleichfalls dem Ankauf zugute.

Michael Ladenburger

Die neu erworbene Stichvorlage ist noch bis zum 13. Dezember im Rahmen der Sonderausstellung „Von Herzen – Möge es wieder – Zu Herzen gehn! – Beethovens Missa solenne“ im Beethoven-Haus zu sehen. Die Ausstellung illustriert die Entstehungsgeschichte der Messe von der Komposition bis zur Uraufführung 1824 in St. Petersburg.

KURZ UND KNAPP

NEUE MITGLIEDER

Margot und Henry C.M. Bodmer, CH-Zollikerberg
Prof. John Clubbe, USA-Santa Fe
Christine und Eckart Eckermann,
Bad Honnef
Daniel Hübner, München
Dr. Eckart John v. Freyend und Renate Sutor, Bad Honnef
Peter Kalen, CAN-Toronto
Christine und Roger Kamps, Leverkusen

Eva Susanne Koch, Köln
Evelyn und Günter Königs, Bonn
Marija und Nikolaus Korsch, Frankfurt Main
Manfred Metzger, Nürnberg
George und Annina Müller-Bodmer, CH-Zollikerberg
Steffen Rabofsky, Bonn
Dr. Jean-Marc Rasquin, L-Differdange
Paul und Christa Schenker-Bodmer, CH-Zollikerberg

AUS DEM VEREIN

Im Juni besuchte der Beauftragte für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann, das Beethoven-Haus. Neumann zeigte sich sehr beeindruckt von der Beethoven-Sammlung und von den neuen medialen Möglichkeiten des Digitalen Beethoven-Hauses. Zum Abschluss seines Besuchs konnte der Kulturstaatsminister auch einen Blick in einige wertvolle Beethoven-Handschriften aus der Sammlung werfen. Neumann betonte die nationale Bedeutung dieser einzigartigen Sammlung, die über Jahrzehnte hinweg aus dem Ineinandergreifen von privatem und öffentlichem Engagement entstanden sei. Es sei eine „wichtige Aufgabe des Bundes“, so Neumann, „auch in Zukunft zum Erhalt und zur Erweiterung dieser bedeutenden Sammlung beizutragen.“ In jüngster Zeit hatte sich der Bund am Erwerb der Stichvorlage zur *MISSA SOLEMNIS* beteiligt.



Kulturstaatsminister Bernd Neumann mit Andreas Eckhardt, Hans-Jochem Freiherr von Uslar-Gleichen und Michael Ladenburger (v.r.n.l.) im Studio für digitale Sammlungen

In der Mitgliederversammlung am 8. Juni wurde Inga Haase-Becher, Vorsitzende Richterin am Bonner Landgericht a.D., neu in den Vorstand gewählt. Die Vorstandsmitglieder Theo Kade, Hans Gerd Klais, Martin Neusser, Franz Xaver Ohnesorg, Christian W. Rother und Hans-Jochem Freiherr von Uslar-Gleichen wurden im Amt bestätigt. Zu Ehrenmitgliedern des Vereins Beethoven-Haus wählte die Mitgliederversammlung Anne Liese Gielen und András Schiff. Anne Liese Gielen zählt seit nahezu zwei Jahrzehnten zu den wichtigsten Förderern des Beethoven-Hauses. Durch ihre Unterstützung konnten zahlreiche Projekte verwirklicht werden. Dazu gehören bedeutende Neuerwerbungen, aber auch Sonderausstellungen und Forschungsvorhaben. Mit András Schiff ehrt der Verein einen herausragenden Beethoven-Interpreten. Mit seinem Beethoven-Klavier-sonaten-Zyklus, der 2004 als Benefizkonzert im Kammermusiksaal begann, schrieb András Schiff Interpretationsgeschichte. Der Pianist ist dem Haus seit mehreren Jahren eng verbunden.

Im Juli dieses Jahres verstarb im Alter von 84 Jahren Josephine, Gräfin Posadowsky-Wehner, Prinzessin von Hohenzollern. Gräfin Posadowsky-Wehner war von 1979 bis 2006 Vorstandsmitglied des Vereins Beethoven-Haus.

AUS DEM MUSEUM

Vielfältig und bunt waren die Angebote des Museums für Kinder im vergangenen Sommer und Herbst:

- Die Sommerferien begannen mit einem Workshop, der zum ersten Mal neben Beethoven auch einen anderen Komponisten ins Zentrum rückte: den vor 150 Jahren in Bonn gestorbenen Robert Schumann. Die Kinder erkundeten die Häuser beider Komponisten und folgten dort den Spuren ihrer Lebensgeschichten. Sie lernten die den Komponisten gesetzten Denkmäler näher kennen und schufen schließlich ihre eigenen Beethoven-Schumann-Denkmäler. Der Workshop *DENK: MAL!* fand in Zusammenarbeit mit dem Schumannhaus in Bonn statt.
- Die Sonderausstellung *50 JAHRE SAMMLUNG H.C. BODMER*, die vom 29. Mai bis zum 28. August im Beethoven-Haus zu sehen war, bot reichhaltiges Material für weitere Angebote: zum einen für mehrere Museumsnachmittage, in denen die Kinder „Vom Glück des Sammelns“ erfuhren. Zum anderen für den zweiten Sommerferienworkshop in der letzten Ferienwoche, in dem die

(etwas älteren) Jung-Forscher an fünf Vormittagen auf die Spur dieses großen Schweizer Beethoven-Schatzes gesetzt wurden. Auf vielfältige Art konnten sie erfahren, welchen Wert eine solche Sammlung hat.

- Die Thematik des diesjährigen Beethovenfeste „Rossija“ (Russland), gab Gelegenheit, Kinder in einem Sing- und Tanzworkshop selbst musikalisch aktiv werden zu lassen. Mit der Chorleiterin Irina Brochin studierten 26 Mädchen und 2 Jungen russische Volkslieder von Beethoven ein. Zu einigen der Lieder lernten die jungen Sänger von der Ballettmeisterin Iskra Zankova Gruppentänze, wie sie auch heute noch in Russland getanzt werden.
- Auch der Herbstferienworkshop war dem praktischen Musizieren gewidmet. Die Teilnehmer (zwischen 8 und 15 Jahren) bildeten ein kleines Orchester, das einzelne Sätze aus Beethovens Klavierkonzerten (in stark verkürzter und etwas vereinfachter Fassung) probte und in einem kleinen Abschlusskonzert aufführte. Im Laufe der Probenwoche lernten die jungen Musiker nicht nur für sie neue Werke von Beethoven kennen, sondern sie erfuhren auch sehr viel über Musik, Zusammenspiel und Orchesterdisziplin, über Kadenz, Rondoform und die Klaviere aus Beethovens Zeit. Seinen großen Erfolg verdankte der Workshop ganz entscheidend den beiden „Profis“, die mit den Kindern die Konzertsätze einstudierten und probten: dem Dirigenten Michael Denhoff und dem Pianisten Peter Köcsky.

Das Beethoven-Haus gehört zu den ausgewählten 365 Orten, die jeweils an einem bestimmten Tag im Jahr der Fußballweltmeisterschaft Deutschland als „Land der Ideen“ repräsentieren. Der „Tag der Ideen“ im Beethoven-Haus war der 24. September. Das Haus lud aus diesem Anlass zu einem „Tag der Offenen Tür“ ein, an dem sich alles um Beethovens Beziehung zur Natur drehte. Im Zentrum stand die berühmte 6. Sinfonie („Pastorale“). Unter dem Motto *NATÜRLICH: BEETHOVEN!* fanden Lesungen aus Beethoven-Briefen, Konzerte, Themenführungen, virtuelle Rallyes durch das Digitale Beethoven-Haus und Veranstaltungen für Kinder statt.

Auch in diesem Jahr beteiligte sich das Beethoven-Haus wieder an der *BONNER KULTURNACHT*. Zu abendlicher Stunde fanden sich am 22. Oktober zahlreiche Besucher ein und ließen sich im Museum unter dem Motto „Wenn jemand eine Reise tut“ auf eine musikalische Reise mitnehmen oder begaben sich auf eine Tour durch das Geburtshaus Beethovens. Im benachbarten Kammermusiksaal war in der Kulturnacht das spannende Musik-Theater-Projekt „Gefühlte 56“ von Bonner Schulen zu erleben. Zu später Stunde und im vollbesetzten Saal präsentierte schließlich das Jazz-Trio um den Pianisten Marcus Schinkel seine „News from Beethoven“.

Prominente Besucher:

- *PRINZESSIN TAKAMADO VON JAPAN* besuchte anlässlich der Fußballweltmeisterschaft die japanische Fußballnationalmannschaft in ihrem Trainingslager in Bonn. Die Prinzessin trug sich in das Goldene Buch der Stadt ein und besuchte anschließend in Begleitung von Bürgermeister Peter Finger das Beethoven-Haus. Museumsleiter Michael Ladenburger führte sie durch die historischen Räume und durch das neue Digitale Beethoven-Haus.

Kultur hat für die nordrhein-westfälische Landesregierung einen besonders hohen Stellenwert. Dass dies so ist, haben wir mit der Erhöhung der Kulturfördermittel bereits in 2006 unterstrichen. Dabei ist das klare Ziel, diese Mittel bis zum Ende der Wahlperiode zu verdoppeln. Unser Engagement will ich in vier kurzen Punkten begründen:

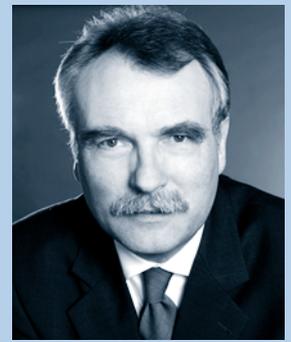
1. Wir leben in einer Zeit, in der an einem Tag mehr Bilder, Zeichen, Töne und Informationen auf uns einströmen, als noch vor 150 Jahren auf einen durchschnittlichen Bürger in seiner gesamten Lebensspanne. Die Einübung unserer Wahrnehmungsfähigkeit hat mit dieser Beanspruchung in keiner Weise mitgehalten. Wir haben daher heute Probleme, selbst bestimmt wahrzunehmen und nicht fremdbestimmt durch die Medien zu sehen, zu hören, zu fühlen und zu riechen.

Um es mit Habermas zu sagen: In der Epoche der neuen Unübersichtlichkeit haben sich utopische Akzente vom Begriff der selbst bestimmten Arbeit auf den Begriff der selbst bestimmten Kommunikation – und das heißt ganz wesentlich auch Wahrnehmung – verlagert. Und es muss folglich die ästhetische Erziehung, die Einübung von Sehen, Hören, von Wahrnehmen insgesamt, wieder erste Priorität haben.

2. Wir treffen nicht nur eine Vielheit von verschiedenen Kulturen in unserem eigenen Land, sondern begegnen im Zuge der Globalisierung permanent allen Kulturen dieser Welt, ohne dass wir wirklich darauf vorbereitet wären. Dem Anspruch an Offenheit und Toleranz, der sich daraus ergibt, können wir viel leichter gerecht werden, wenn wir uns wieder mehr auf unsere eigene kulturelle Herkunft und deren „Weitergabe“ – sprich „Tradition“ – besinnen. Wer wissen will, wohin die Reise gehen soll, muss auch wissen, woher er kommt. Wer ein Fundament unter den Füßen hat, kann sich – notfalls auch radikal – in Frage stellen lassen.

3. In der Zeit des „anything goes“, in der sich ein Event an das andere reiht und in der unsere Kultureinrichtungen ständig unter dem Druck stehen, möglichst viele Besucher und möglichst hohe Eigeneinnahmen für ihre Veranstaltungen zu generieren, müssen wir uns in der öffentlich finanzierten Kultur wieder mehr darauf besinnen, worum es eigentlich geht. Es geht zum einen um die Bewahrung und Weitergabe, um die „Tradition“ unseres kulturellen Gedächtnisses, um all das, was verloren zu gehen und damit für immer von der Bildfläche zu verschwinden droht. Zum anderen geht es darum, Neues zu ermöglichen, das anstößig und skandalös sein kann, was man vielleicht mit dem etwas aus der Mode gekommenen Begriff der Avantgarde bezeichnen könnte. Events können und müssen wir mehr und mehr mit privatem Geld von Sponsoren, Spendern, Bürgerinnen und Bürgern und anderen Geldgebern veranstalten.

4. Mein vierter Punkt bezieht sich sehr konkret auf Nordrhein-Westfalen. In einem Land, in dem sich der Wandel von der Industrie- zur Informationsgesellschaft wie in kaum einem anderen Land bemerkbar macht und strukturelle Veränderungen tief greifender Art erfordert, ist Kultur die unabdingbare Voraussetzung wirtschaftlichen Prosperierens und nicht etwa die angenehme Folge, die man abschaffen kann, wenn der wirtschaftliche Erfolg ausbleibt. Ein Land, das wie kaum ein anderes auf Innovation angewiesen ist, um sich gewissermaßen am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen, braucht nichts nötiger als die Kraft, die sowohl aus tief reichenden Schichten unserer kulturellen Substanz, aus den „deep storages“ unserer Archive und Depots als auch aus der Neugier, der Gewitztheit, der Fähigkeit, Neues voraus zu denken und zu ahnen, ja der Frechheit und Kritikfähigkeit der aktuellen Kunstszene kommt.



Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff,
Staatssekretär für Kultur des
Landes Nordrhein-Westfalen

Für unsere Kulturpolitik heißt das unter anderem:

- Wir müssen partnerschaftlicher Denken. Das Land, die Kommunen und die Bürger bzw. Unternehmen und Stiftungen sollten sich zusammen tun, um mit Hilfe eines solchen Bündnisses nicht nur erheblich mehr Mittel zielgerichtet einzusetzen, sondern das kulturelle Profil unseres Landes auch gemeinsam zu schärfen und zu vertreten.
- Wir müssen Substanz erhalten. In unseren Archiven, in unseren Museumsdepots, in unseren Theatern und sonstigen Spielstätten verkommt derzeit in ungeahntem Ausmaß Substanz. Wir müssen Aktivitäten entwickeln, um dieses Kulturgut zu retten.
- Wir schicken Künstlerinnen und Künstler in die Schulen, damit sie ein komplementäres und kontrastierendes Element zum Schulunterricht in den Schulalltag einbringen.
- Jugend und Kultur muss ein stärker beachtetes Thema werden. Hier ist die gesamte Kultur gefragt, sowohl die „Freie Szene“ als auch Opernhäuser, Orchester, Theater und Museen.
- Ein wichtiger Punkt ist für mich die Arbeit im Stillen. Die wissenschaftliche Arbeit in unseren Kulturinstituten muss wieder mehr gefördert werden und wir müssen die Kommunen dazu bringen, zusammen mit uns Projekte dieser Art zu fördern.

Das Beethoven-Haus in Bonn ist eine Kultureinrichtung, die beispielhaft in allen von mir genannten Bereichen tätig ist. Partnerschaftlich mit Bund, Kommune und dem Zusammenschluss von Bürgerinnen und Bürgern im Verein Beethoven-Haus sowie von Sponsoren fördert das Land dieses herausragende Kulturinstitut. In Zusammenarbeit zwischen dem Beethoven-Haus und vielen Lehrern und Lehrerinnen dieser Region ist ein Angebot für Schulklassen entwickelt worden, für das eine rege Nachfrage besteht. Das Beethoven-Haus arbeitet wissenschaftlich im Archiv, im Museum und im Verlag. Die Musiker und Musikerinnen, die im Konzertsaal des Beethoven-Hauses auftreten, sind dem Haus meist sehr verbunden und glänzen bei ihren Auftritten häufig mit programmatischen Besonderheiten. Wir können stolz darauf sein, dass eine solche Kulturinstitution in Nordrhein-Westfalen ihre Heimat hat.

• Rocklegende UDO LINDENBERG besuchte im September das Beethoven-Haus. Direktor Andreas Eckhardt führte den prominenten Gast durch das Geburtshaus Beethovens, das Digitale Beethoven-Haus und den Kammermusiksaal. Das Museum habe ihn sehr beeindruckt, meinte Udo Lindenberg anschließend. Geradezu begeistert zeigte er sich von dem modernen Kammermusiksaal.

AUS DEN SAMMLUNGEN

Neuerwerbungen:

- EHRENMITGLIEDSURKUNDE (EINLADUNGSKARTE) DES KAUFMÄNNISCHEN VEREINS FÜR BEETHOVEN VON OKTOBER 1819 Der Kaufmännische Verein in Wien unterhielt einen Treffpunkt für Geschäftsleute, die es reisenden Kaufleuten ermöglichen sollte, leichter mit potentiellen Partnern in Wien in Kontakt zu treten. Diese Einrichtung, in gewisser Weise mit der Bonner Lesegesellschaft vergleichbar, ernannte Ehrenmitglieder, die in der Folge freien Zugang zu ihrem Lokal hatten.
- BRIEF BEETHOVENS AN IGNAZ VON GLEICHENSTEIN AUS

DEM JAHR 1815

Diese wertvollen Ergänzungen der Sammlung wurden durch die Förderung des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, der Gielen-Leyendecker-Stiftung und der Hans-Joachim-Feiter-Stiftung ermöglicht.

- NEUERWERBUNGEN DER BIBLIOTHEK: Originalausgabe der Waldstein-Variationen WoO 67 (gefördert von der Sparkasse KölnBonn); Sechs

englische Frühdrucke von Werken Beethovens (Geschenke von Michael Sharpe, London); Originalausgabe des Rondo op. 51 Nr. 1; Erstaussgabe des Militärmarsch WoO 24; Erstaussgabe der Fidelio-Ouvertüre op. 72 in Stimmen; Erstaussgabe des Kanons „Mir ist so wunderbar“ (zweite Fassung) aus Fidelio op. 72; Zweite Originalausgabe der Egmont-Ouvertüre op. 84 in Stimmen; Erstaussgabe der Chorstimmen von Christus am Ölberge op. 85.

AUS DER WISSENSCHAFT

Neuerscheinung:

• BONNER BEETHOVEN-STUDIEN BAND 5, herausgegeben von Ernst Hertrich, Bonn 2006
Der Band enthält Beiträge von Luigi Bellofatto, Sieghard Brandenburg, Andrea Gotttdang, Grita Herre, Wolfgang Klinger, Klaus Martin Kopitz, Emil Platen, Katherine R. Syer und Franz Wirth.

AUS DER WISSENSCHAFT

Ende September wurde Ernst Hertrich, der Leiter des Beethoven-Archivs und des Verlags Beethoven-Haus, in den Ruhestand verabschiedet. Sein Nachfolger Bernhard R. Appel, bislang an der Schumann-Forschungsstelle in Düsseldorf tätig, übernimmt ab Januar 2007 die Leitung von Archiv und Verlag.

Neben ihrer Arbeit im Beethoven-Archiv war Beate Angelika Kraus mehrfach als Dozentin tätig: Sie hielt

im Mai im Rahmen der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung ein Seminar (Thema „Der Mythos Beethoven“) und wirkte bei der 28. Meersburger Sommerakademie (Musiklehrer-Fortbildung Baden-Württemberg) mit, in deren Zentrum Beethovens C-Dur-Messe op. 86 stand. Im Sommersemester 2006 hatte sie einen Lehrauftrag am Musikwissenschaftlichen Seminar der Humboldt-Universität Berlin (Thema: Von der Skizze zum Konzertereignis: Beethovens 9. Symphonie). Hinzu kamen Gastvorträge auf Einladung musikwissenschaftlicher Seminare an verschiedenen Universitäten. Im Rahmen des diesjährigen Beethovenfestes Bonn schrieb Beate Angelika Kraus Programmtexte und hielt Einführungsvorträge zu verschiedenen Konzerten.

Auch in diesem Jahr war Margot Wetzstein wieder im Rahmenprogramm des Beethovenfestes mit vier Lesungen aus Beethoven-Briefen vertreten: Stationen eines Lebens – Beethovens berühmteste Briefe; „ich bin kein weiberfeind“ – Beethoven und die Frauen; „laß mein armes Herz nicht mehr bluten“ – Der Nefenkonflikt und die späten Streichquartette; „Katastrophen, Affairen und Intrigen“ – Familie Beethoven im kurfürstlichen Bonn. Die beiden letzten Veranstaltungen wurden vom WDR aufgezeichnet und gesendet.

Erstmalig schlossen sich in diesem Jahr das Beethoven-Haus, das

Beethoven Orchester Bonn und der Deutsche Musikrat zusammen, um einen Meisterkurs für Dirigenten auszurichten. Der Kurs fand vom 28. Oktober bis zum 1. November in der Beethovenhalle statt. Der renommierte Dirigent und Vorstandsvorsitzende des Beethoven-Hauses Kurt Masur unterrichtete sechs ausgewählte Nachwuchs-Dirigenten. Zum Programm gehörte auch ein Besuch im Beethoven-Archiv, wo die Wissenschaftlerinnen des Hauses, Beate Angelika Kraus und Helga Lühning sowie Armin Raab vom Kölner Haydn-Institut, den jungen Dirigenten einen Einblick in Beethovens Arbeitsweise vermittelten und Details der Partituren erläuterten.

AUS DEM KAMMERMUSIKSAAAL

Im Mai fand mit großem Erfolg im Kammermusiksaal die erste LANGE NACHT statt. Thema war das Wasser mit seinen zahlreichen Aspekten. Musik, Texte und Bilder wurden an diesem Abend zu einem Strom aus Gedanken, Gefühlen und Assoziationen rund um das Urelement verwoben, in den das Publikum ganze fünf Stunden lang eintauchen konnte.

Anlässlich des Beethovenfestes wurde im Kammermusiksaal unter dem Titel BEETHOVEN HOMMAGE eine Ausstellung mit Bildern von Wolfgang Schäfer gezeigt. Im Werk des 1955 geborenen Malers spielt die Frage nach der Position des Künstlers und der Aufgabe der Kunst in der Welt eine wichtige Rolle. In den insgesamt sechs großformatigen Gemälden des gezeigten Bilderzyklus kombiniert Schäfer Portraits von Beethoven mit Auszügen aus seinen Musikhandschriften und Briefen, aber auch mit Fremd-Zitaten.

AUS DEM DIGITALEN BEETHOVEN-HAUS

Im Digitalen Beethoven-Haus und auf der Homepage des Beethoven-Hauses kann eine neue Internetausstellung besucht werden: AUF DEN SPUREN BEETHOVENS – HANS CONRAD BODMER UND SEINE SAMMLUNG zeigt die wichtigsten Ausstellungsstücke der Anfang September zu Ende gegangenen Sonderausstellung.

AUSBLICK

Sonderausstellung VON BONN BIS SHANGHAI Die schönsten Beethoven- Denkmäler des 19. und 20. Jahrhunderts 15. DEZEMBER 2006 BIS 20. MAI 2007

Bereits wenige Jahrzehnte nach seinem Tod wurden für Ludwig van Beethoven die ersten Denkmäler errichtet. Und bis heute ist man nicht nur an den Orten seines Wirkens, sondern fast überall in der Welt daran interessiert, den großen Komponisten durch Gedenktafeln, Büsten oder Statuen zu ehren. In der neuen Sonderausstellung wird eine Auswahl der wichtigsten Beethoven-Denkmäler aus

den vergangenen 150 Jahren in Fotografien, Reproduktionsdrucken und Modellen zu sehen sein. So wird die ganze Vielfalt der Formen und Ansätze deutlich, die von bildenden Künstlern entwickelt wurden, um an Beethoven und seine Musik zu erinnern.

Zum Taufstag Beethovens DIABELLI-VARIATIONEN VON BEETHOVEN UND ANDEREN Michael Korstick, Klavier Timo Bernd, Sprecher SONNTAG, 17. DEZEMBER, 18 UHR

Beethovens Diabelli-Variationen gehören zu den Meilensteinen der Klavierliteratur. Nicht sehr bekannt ist, dass es insgesamt

51 Komponisten waren, die das Thema des Verlegers Diabelli auf dessen Wunsch hin variierten. Wer kennt schon die Variationen der anderen Zeitgenossen Beethovens, z.B. von Franz Schubert, dem jungen Liszt oder Mozarts Sohn Franz Xaver? Eine Auswahl dieser Werke wird den Abend eröffnen. Dazu werden Texte rezitiert, die uns die Komponisten und ihr Verhältnis zu Beethoven näher bringen. Den Schwerpunkt des Konzerts bilden jedoch Beethovens Diabelli-Variationen.
Reservierungen: Tel. 0228 98175 15.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter www.beethoven-haus-bonn.de.



BEETHOVEN-HAUS BONN

Museum | Archiv | Kammermusiksaal | Verlag

HERAUSGEBER Verein Beethoven-Haus Bonn
ANSCHRIFT Bonngasse 24-26, 53111 Bonn
REDAKTION UND GESTALTUNG Ursula Timmer
GRUNDLAYOUT designbüro behr, köln
REDAKTIONSSCHLUSS 31. OKTOBER 2006